

W o c h e n b l a t t

J u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

N r o . 27 .

F r e y t a g d e n 7 . J u n y . 1815 .

Nähere Umstände über die Haupturheber des Complottes wegen Bonapartes Rückkehr nach Frankreich.

Fast waren drey Monate seit Wiedereinsetzung der Bourbons auf den Französischen Thron verfloßen, als die Republikaner ihre Unzufriedenheit an den Tag legten, und die Verschwörungen gegen die Regierung der Bourbons begannen. Carnot, Fouche und Thibaudeau faßten zuerst den Plan, sie zu stürzen. Sie versammelten sich gewöhnlich bey Tallien, der wegen der Sicht das Zimmer hüten mußte. Obwohl diese Leute unter Bonaparte Stellen bekleidet hatten, so liebten sie doch weder ihn noch sein System, und noch weniger seine früheren Minister und Günstlinge, und wünschten daher gar nicht seine Rückkehr. Inzwischen konnte man auf keinen Fall etwas ohne die Armee unternehmen, wo er, wie man glaubte, viele Anhänger haben würde. Um sich von der Sache zu überzeugen, bediente man sich der Generale Fressinet und Exclmans, die man republikanisch

gesinnt glaubte. Diese wünschten jedoch nichts sehnlicher als Bonaparte's Rückkehr. Da man sah, wie die Armee gestimmt sey, gab man den Gedanken auf, dem Herzog von Orleans direkte oder indirekte Vorschläge zu machen, oder eine republikanische Regierung einzuführen. Hierauf wurden den Freunden Bonaparte's Eröffnungen gemacht; Thibaudeau erhielt diesen Auftrag; er fieng damit an, Fouche mit Rödeler und Savary auszuführen. Dann wurden nach und nach unvermerkt mehrere Freunde Bonaparte's in's Geheimniß gezogen, und im Sept. wurde der Plan zum erstenmahle Bonaparte mitgetheilt. Ein junger Mensch, Namens Harel, der unter Bonaparte's Regierung Auditeur bey dem Staatsrath gewesen, und nachher zum Präsekten ernannt worden war, erhielt diesen Auftrag. Bonaparte zeigte sich, wie zu erwarten war, sehr geneigt, zurückzukehren. Als seine Freunde dieß erfuhren, waren sie darüber so erfreut, daß sie ein großes Gastmahl von 150 Gedecken bey Bery im Palais Royal veranstalteten."

„Das erste, womit man sich beschäftigte, war, sich Geld zu verschaffen. Carnot

baceres, Fouche und Savary, die sehr reich sind, machten auf der Stelle große Vorschüsse, welche an Carnot abgeliefert wurden den man zum Schatzmeister ernannte. Man suchte die Gefinnungen der Marschälle zu erforschen. Massena, Soult, Suchet und Ney vereinigten sich nicht nur allein mit den Verschwornen, sondern lieferten auch bedeutende Summen Geldes. Thibaudeau ward ins Ausland geschickt; er durchreiste Italien, die Schweiz, Deutschland und die Niederlande. Er hatte Conferenzen mit General Bertrand zu Neapel und Florenz. Murat war damals schon mit im Geheimnisse. Lucian und Joseph Bonaparte hatten sich erboten, bedeutende Summen vorzuschiesseu."

Im Monat Dezember suchte man die Gefinnungen der Soldaten in ganz Frankreich zu erforschen. Sobald man sie kannte, wurden die Verschwornen verwegener. Am meisten zu verwundern ist, daß der General-Polizeydirector, Herr Dandre, oft zu Tallien kam, und sehr vertraut mit ihm war. Er befand sich solchergestalt, ohne es zu wissen, im Brennpuncte der Conspiration, wo er häufig den exaltirtesten Bonapartisten und Jacobinern begegnete, welche oft scherzhafter Weise zu ihm sagten: „Würde der König Bonaparte'n wohl erlauben, seine Freunde in Frankreich zu besuchen?“ worauf derselbe erwiederte: „O! er wird mit und ohne Erlaubniß nach Frankreich kommen, wenn er es zur Wiederherstellung seiner Gesundheit für nöthig hält.“

Der größte Theil des Winters verfloß mit Anstalten, welche die Verschwornen zu Ausführung ihres Planes für nöthig hielten, bis endlich Bonaparte am 1. März in Frankreich erschien, und die augenblicklichen Früchte eines lange vorbereiteten Berathes erntete, der ihm zwar den vorübergehenden Besiz eines Thrones, den er nur

allzulange mit seiner Herrschaft besetzte, verschaffte, aber zugleich einen um so tieferen Fall bereitet hat, als der Frevler unerhört ist, durch den er, wenn auch für noch so kurze Zeit, neuerdings zur Herrschaft gelangte!

Napoleons Haß gegen den Pabst.

Gegen Niemand trug vielleicht Napoleon einen bitterern Haß als gegen den Pabst Pius den Siebenten, die bisher wenig bekannte Veranlassung hiezu war folgende: Als sich nämlich Napoleon zum Kaiser hatte wählen lassen, lud er den Pabst dringend ein, den Einweihungsakt in Paris zu vollziehen. Der heilige Vater lehnte dieses ab, und erhielt darauf eine so drohende erneuerte Einladung, daß er sich veranlaßt sah, die Sache dem Cardinalkollegio vorzulegen. Dieses rieth, zur Vermeidung größerer Unfälle, zum Nachgeben, und Pius, der dieses voraus gesehen hatte, übergab dem Kollegio in einem verschlossenen Kapsel sein Testament, mit der Bestimmung, es zu öffnen, wenn er nicht bis zu Ende Februars wieder in Rom seyn sollte, und reiste darauf nach Paris, wo er die Abnung vollzog. Während seines dortigen Aufenthaltes wurde ihm der Vorschlag zu einem neuen Konkordat gemacht, durch dessen Annahme er auf die wesentlichsten Gerechtfame des römischen Stuhls über die gallitanische Kirche verzichtet haben würde. Pius wies den Vorschlag mit Festigkeit zurück, und verlangte Reisepässe. Diese wurden ihm Anfangs in schmeichelhaften Ausdrücken und zuletzt mit der Drohung verweigert, daß er sie nicht eher erhalten, und in Frankreich zurückbleiben würde, bis er die Vorschläge angenommen hätte.

Hierauf verlangte der Pabst eine Privat-Audienz bey Napoleon, worinn er ihm zu seinem Erstaunen erklärte, daß, wenn er nicht zur rechten Zeit in Rom wäre, die ganze Welt erfahren würde, daß er nicht von dem Oberhaupte der Kirche, sondern nur von einem Mönch gefalbt worden sey. Er habe nämlich seine Resignation auf die päbstliche Würde verschlossen dem Kardinalskollegium mit der Bedingung übergeben, das Dokument darüber zu öffnen, wenn er länger, als bis Ende des Monats Februar abwesend bleiben würde, auch zur Sicherstellung seiner letzten Willensmeinung gleichlautende Abschriften an die Höfe von Wien und Madrid zu senden. Der erwünschte Erfolg dieser alle Drohungen Napoleons lähmenden Erklärung konnte nicht ausbleiben, die Reisepässe wurden sofort ausgefertigt, der Pabst kehrte nach Rom zurück, und Napoleon trug von der Stunde an den bittersten Haß gegen den heiligen Vater in seinem Innern.

Neue Einrichtung bey Bekanntmachung des Todesurtheils.

Der Großherzog von Darmstadt hat, in Erwägung, daß die gleichbaldige Bekanntmachung erkannter Todesstrafen auf den Geist und Gemüthszustand der Verbrecher oft sehr nachtheiligen Einfluß hat, die Menschlichkeit aber erfordert, daß die Strafe des zum Tode Verurtheilten nach geschehener Bekanntmachung in der kürzesten Zeitfrist vollzogen werde, unter anderm verordnet, die Erkenntnisse auf Todesstrafen nicht dem Inquisiten selbst, sondern seinem Defensor zu eröffnen, und erst dann, wenn von dem Großherzog die Bestätigung des Urtheils oder

Begnädigung des Verbrechers erfolgt ist, soll diesem das Erkenntniß eröffnet werden.

Fränkische Redensarten.

Wenn man einen Bauer in Franken fragt; warum er noch nicht geheyrathet habe, so antwortet er vielleicht: „Geheyrathet habe ich schon, aber noch nicht Hochzeit gemacht,“ weil heyrathen bey ihm so viel bedeutet, als verloben. Fragt man weiter: warum er nicht bald Hochzeit mache, so erwiedert er wohl: „ich habe meine Hausfamilie (d. h. die Möbel) noch nicht beisammen, und das Weibsbild ist noch sehr liederlich (krank).“ Wird er eine große Hochzeit ausrichten? „Ach nein, die Zeiten sind schlecht, ich bitte blos meine größten (vertrautesten) Freunde, und da Sie so ein niederträchtiger (leutseliger) Herr sind, so nehme ich mir die Gnad, Sie auch zu invitiren (invitiren).“

Sprachbemerking.

In unserer urlebendigen Sprache haben bekanntlich die Weibslaute a, e, i, o, u, — je nach dem bestimmenden Sprachton, — an sich noch verschiedene Bedeutnisse; was aber gar nicht bekannt, und dabey noch schwerlich in einer der Nachbar-Sprachen sich wiederfindet, ist, daß eines der uraltesten Menschenwörter, in ihr durch alle diese fünf Laute sich wandelnd, immer auch ein eignes, gesetzlich bestimmtes Bedeutniß annimmt. Das altdeutsche Atta, Vater, gestaltet aus sich die isländische Edda, Mutter; dann die altschwäbische, noch im bairischen Gebirge befindliche Tda, Tochter, Mädchen; ferner den Otto, vormals den kräf-

tigen Sohn, Stammhalter des Hauses; und endlich die Utta, Alt-Mutter, ehemals Benennung alter Frauen, und wahrscheinlich auch den Udo, Utto, dem alten, zur Weibeschwäche entkräfteten Mann. Die Wandelung des männlichen τ in das δ der weiblichen Namen, ist ebenfalls maulerisch.

Besonderer Fall von der Anhänglichkeit eines Wolfes an den Menschen.

Ein französischer Oberst von der Garde gab vor ungefähr einem Jahre einen Wolf in die Menagerie zu Paris. Der Oberst ging mit Napoleon nach Elba, kam mit ihm zurück, und besuchte vor einigen Tagen in seiner Gesellschaft den Pflanzengarten. Der Wolf erkannte ihn, machte heftige Bewegungen und wollte zu seinem ehemaligen Herrn. Auf dessen Aufforderung öffnete der Thierwärter das Behältniß und das dankbare Thier stürzte auf seinen Wohlthäter, und suchte ihm durch tausenderley Liebkosungen seine Erkenntlichkeit zu bezeigen. — (Es scheint, daß in Frankreich die Wölfe ein besseres Gedächtniß für empfangene Wohlthaten haben, als die Menschen.)

Schauerhafte Begebenheit.

Am 19. April d. J. erschlug ein Wirthschafter, zu Engelsberg, einem Städtchen in Schlesien, nachdem er Abends spät nach Hause gekommen war, sein hochschwangeres Weib; hierauf ermordete er seine Schwiegermutter und seine zwey eigenen Kinder, ein Mädchen von 7 und einen Knaben von 8 Jahren. Letzterer lebte noch nach Aussage des Mörders,

beynahe vier Tage, während welcher Zeit sich der Bösewicht zu Hause aufhielt, und den um seine Familie forschenden Nachbarn erzählte, sie wäre nach Bogelsfeifen (einem benachbarten Dorfe, seines Weibes Geburtsort) gegangen. Aber eben dieser Todestampf des Knaben rührte des Vaters Herz. Er vermochte es nicht länger an seinem Sterbelager auszuhalten; warf die Gemordeten in die Kammer, bedeckte sie mit Stroh, sperrte seine Wohnung zu und ging so in der Irre vier Tage lang umher. Endlich kam er in das Dorf Klein-Morau, ging zu einer seiner Freundinnen, und erzählte dieser sein ganzes Verbrechen mit dem Bedeuten, solches der Obrigkeit anzuzeigen. Diese eröffnete den Vorfall dem Pfarrer, welcher auch sogleich nach Engelsberg Bericht erstattete; in der Zwischenzeit war aber der Mörder wieder entflohen. Nun ward die Thüre seiner Wohnung in Engelsberg in Beyseyn einiger Gerichtspersonen eröffnet, die Leichnahme, welche bereits 8 Tage daselbst lagen, gefunden, und den 28. April in vier Särgen zur Erde bestattet. Der Mörder stand während des Leichenzuges auf dem sogenannten Annaberg, nahe an der Stadt, und sah der Bestattung zu. Von hier gieng er auf Carlsdorf (bey Klein-Morau) stellte sich selbst vor Gericht, klagte sich als den Mörder seiner Familie an, und verlangte verhaftet zu werden. Nachdem er vor Gericht sein Geständniß wiederholte, wurde er nach einigen Verhören am 9. May nach Troppau abgeführt. Verschiedene Umstände machen es wahrscheinlich (und es ist zur Ehre der Menschen-Natur wünschenswerth) daß eine Geisteszerrüttung die Quelle dieses vierfachen Mordes gewesen sey.
